

Abonnements und Aufträge werden in der Verlags- und Druckerei des Verlags- und Druckereibesitzeren, Herrn Dr. W. Rumpel & Co., in Pola, am Hauptplatz Nr. 1, entgegen genommen. — Rückwärtige Annahmen werden von allen größeren Anzeigen abgesehen. — Inserate werden mit 30 Heller für die erste Spalte und 20 Heller für die übrigen Spalten berechnet. — Die Zeitungen werden mit 1 Krowa für die Zeitungen, ein gewöhnlich gebrauchtes Wort im letzten Umkreis mit 4 Heller, ein festgedrucktes mit 8 Heller berechnet. — Für bezahlte und sodann eingekaufte Inserate wird der Betrag nicht zurückgezahlt. — Belegexemplare werden seitens der Verlags- und Druckerei nicht beigestellt.

Verlags- und Druckerei des Verlags- und Druckereibesitzeren, Herrn Dr. W. Rumpel & Co., in Pola, am Hauptplatz Nr. 1.

Verleger: Dr. W. Rumpel & Co., Pola, am Hauptplatz Nr. 1.

Polaer Tagblatt

Erste Ausgabe täglich um 6 Uhr früh. — Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei und Verlags- und Druckerei des Verlags- und Druckereibesitzeren, Herrn Dr. W. Rumpel & Co., in Pola, am Hauptplatz Nr. 1, ebenerdig, und die Redaktion im ersten Stock. — Telefon Nr. 58. — Sprechstunden der Redaktion: von 4 bis 5 Uhr nachmittags. — Bezugsbedingungen mit täglicher Bestellung in Pola durch die Post monatlich 3 Krowen 80 Heller, vierteljährlich 7 Krowen 80 Heller, halbjährlich 14 Krowen 40 Heller und ganzjährig 28 Krowen 80 Heller. (Für den Auslandsverkehr wird der Betrag um die Differenz der erhöhten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 4 Heller. — Einzelverkauf in allen Trankstellen.

Verlag: Druckerei des Polaer Tagbl., (Dr. W. Rumpel & Co.), Pola, am Hauptplatz Nr. 1.

II. Jahrgang. Pola, Donnerstag, 15. Juli 1915. Nr. 3196.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 14. Juli. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.
Die allgemeine Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Von Artilleriekämpfen und Scharmühen abgesehen, hat sich an der Südwestfront nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes o. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 14. Juli. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.
In den Argonnen führte der deutsche Angriff zum vollen Erfolg. Nordöstlich Bienne le Chateau wurde die französische Linie in etwa 1000 Meter Breite genommen, 1 Offizier und 137 Mann gefangen. Südwestlich Bourreilles stürmten unsere Truppen eine feindliche Höhenstellung in der Breite von drei Kilometern und in der Tiefe einen Kilometer. Die Höhe 285 ist in unserem Besitz. 2581 unverwundete Franzosen, darunter 51 Offiziere, und 300 bis 400 verwundete Franzosen wurden gefangen, 2 Gebirgsgeschütze, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge von Gerät erbeutet. Unsere Truppen stehen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze unbrauchbar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erzielten die Deutschen in der Gegend Kalmaria südwestlich Kolno, bei Prasnyz und südlich Mtawa einige örtliche Erfolge.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 14. Juli. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Die feindlichen Verluste an der Kaukasusfront in der Gegend Arag während der letztwöchigen Kämpfe, die mit dem Rückzuge des Feindes endeten, werden auf 2000 geschätzt. An der Darbanellenfront beschloß am 11. Juli nachmittags ein Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten wirkungslos unseren rechten Flügel bei Arburnu und zog sich sodann zurück. Am 12. Juli früh versuchte der Feind bei Arburnu nach heftigem Artillerie- und Infanteriefeuer unter Bombenwerfen gegen unseren rechten Flügel vorzurücken. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Ein ähnlicher Versuch gegen unseren linken Flügel wurde leicht zurückgeschlagen. Wir erbeuteten eine Menge von Munition, Wasser und Material. Bei Sedbilbar unternahm der Feind nach heftigem Artilleriefeuer einen Angriff, der unter schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen wurde. Zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Trotz der Verschwendung von etwa 60.000 Granaten während der gestrigen Schlacht und trotz der erlittenen beträchtlichen Verluste errang der Feind keinerlei Erfolge.

Politische Uebersicht.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt:

Die Polemik, die in Deutschland zwischen der offiziellen Presse und den Organen geführt wird, die für eine Fortsetzung des Unterseebootskrieges in der bisherigen Form eintreten, hat sich auch in der vergangenen Woche fortgesetzt. Auf den in der letzten Wochenendausgabe erwähnten Artikel im Berliner „Lokalanzeiger“ ließ sie in dessen Zwillingenbruder, dem roten „Tag“, einen Artikel aus noch gewichtigerer Feder folgen. Admiral z. D. Truppel, ehemals Gouverneur des Kiautschaugebietes, gegenwärtig in Hamburg an der Spitze des Sicherheitsdienstes der Hamburg-Amerika-Linie stehend, ein erfahrener Mann der Praxis, hat in dem genannten Blatte einen Aufsatz erscheinen lassen, der nicht anders denn als deutliche Warnung an die Adresse der Flottenpartei aufgefaßt werden kann. Admiral Truppel betont zunächst die außerordentlich schlimmen Folgen, die seiner Ansicht nach ein Krieg mit Amerika für Deutschland haben würde. Diese Folgen wären viel schlimmer als das deutsche Publikum glaube. Ist nun aber der Unterseebootskrieg gegen englische Handelsschiffe diese Eventualität wert? Truppel verneint, soweit man sehen kann, diese Frage durchaus. Wenn es möglich wäre (meint er), England damit auf die Knie zu zwingen, dann ja. Da aber dies nicht angeht (wie Truppel anzunehmen scheint), so wäre es klüger, man verwende die Unterseeboote zu militärischen Aufgaben, z. B. gegen die feindlichen Kriegsschiffe im Mittelmeer, an den Dardanellen und im Suezkanal. Eventuell sollte man sogar auf den Handelskrieg mit Unterseebooten ganz verzichten, wenn man dafür eine Verbesserung in der Haltung der Vereinigten Staaten erlangen könnte.

Dieser Artikel, von dem unbekannt ist, ob er durch die neuesten Mitteilungen eines kürzlich nach Berlin zurückgekehrten deutschen Vertreters in Washington inspiriert worden ist, hat natürlich in der gegnerischen und der alldeutschen Presse eine unfreundliche Aufnahme gefunden. Die „Kreuzzeitung“ schreibt, sie müsse die Ausführungen des „hochverdienten Admirals z. D.“ „mit aller Schärfe und Entschiedenheit nicht nur als unrichtig, sondern in der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes geradezu als unzulässig bezeichnen“. Und die „Tägliche Rundschau“, das in deutschen Professorenkreisen am meisten gelesene alldeutsche Organ, sagt: „Wenn man sich darüber einig ist, daß England durch die Unterseeboote tatsächlich geschädigt wird, so gibt es gegenüber dieser Tatsache keine Möglichkeit, wie sie etwa Admiral z. D. von Truppel zu vertreten scheint, auf den Handelskrieg mit Unterseebooten zugunsten des bloßen Kreuzerrieges zu verzichten.“ Immerhin sind alle diese Erörterungen bereits auf einen weniger scharfen Ton gestimmt, als es nach dem ersten Artikel im „Lokalanzeiger“ der Fall war. Die übrige Presse hat sich dann verhältnismäßig noch ruhiger geäußert.

Ob nun freilich das, wie es scheint, zu erwartende Entgegenkommen der deutschen Regierung so weit gehen wird, daß ein gutes Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten hergestellt werden kann, ist trotzdem noch sehr zweifelhaft. Man wird am besten tun, mit seinem Urteil zu warten; die inoffiziellen Telegramme aus Washington, die davon zu berichten wissen, daß man von der deutschen Antwort recht wenig befriedigt sei, haben wenig zu bedeuten.

Auf dem Balkan hat sich die Lage nicht verändert. Die Bemühungen, die Balkanstaaten zum Aufgeben ihrer neutralen Stellung zu bewegen, dauern zwar noch immer fort, und wie es scheint, spart man dabei nicht mit Landanbietungen im großen Stille. Aber ein Erfolg ist bisher keinem beschieden gewesen, zum Teil weil das Problem zu verwickelt ist, zum Teil wohl auch, weil die allgemein angenommene lange Dauer des Krieges eine abwartende Haltung als das Vorteilhafteste erscheinen läßt. Interessant ist, daß auch die Besetzung albanischer Gebiete durch Serben und Montenegro zu keiner ernsthaften diplomatischen Aktion geführt hat. Die Enttäuschung in der italienischen Presse ist, wie wir vermuteten, nur ein Strohhalm gewesen. Italien behält sich zwar, wie natürlich, alle seine Ansprüche auf später, auf den Friedenskongress, vor; aber

vorläufig will es die Okkupation albanischen Bodens dulden und hat von diplomatischen Protestnoten durchaus abgesehen. Merkwürdig ist dabei, daß man bis zur jetzigen Stunde noch nicht weiß, ob Durazzo wirklich, wie eine Privatmeldung des Mailänder „Secolo“ zu berichten wußte, von den Serben besetzt worden ist. Die Meldung ist von offizieller Seite weder bestätigt noch dementiert worden. Sollte etwa die italienische Regierung Stillschweigen bewahren, um zu der Besetzung des wichtigen Hafenplatzes nicht offiziell Stellung nehmen zu müssen?

In Italien selbst hält eine ziemlich optimistische Stimmung an. Die ziemlich scharf zensurierte Presse kann zwar nicht als Zeugnis gelten; aber unverdächtige Privatberichte heben einstimmig hervor, daß das Volk mit Vertrauen in die Zukunft blickt. Auch der römische Korrespondent des „Journal de Geneve“, der kürzlich Stalien von Rom bis zur Schweizer Grenze bereiste, spricht sich durchaus in diesem Sinne aus. In der Eisenbahn bilde der Krieg natürlich den hauptsächlichsten Gesprächsstoff; aber man rede bedächtig und ohne Besorgnis. Das Leben sei mit Ausnahme der Zensur, die für den ganzen Postverkehr sehr lästige Folgen nach sich ziehe, kaum verändert. Die Züge verkehrten regelmäßig und mit geringeren Verspätungen als zu Friedenszeiten. Ungefähr ein Drittel der Passagiere bestche aus Offizieren und Soldaten, die sich zur Front begeben.

Die Vorbereitung und Rüstung auf den Krieg, die, wie man weiß, in England mit Ausnahme der Flotte immer etwas unmethodisch vor sich ging, wird nun eifriger und zielbewußter in die Hand genommen seitdem sich gezeigt hat, wie viel von der technischen Vorbereitung abhängt. In der Admiralität ist eine besondere Kommission für die Erfindungen gebildet worden und als deren Vorsitzender ist der angehende Fachmann und Politiker Lord Fisher, 1904 bis 1910 erster Seelord der Admiralität, erwählt worden, ein Zeichen dafür, daß der neuen Behörde große Bedeutung beigelegt wird. Die Kommission soll, heißt es offiziell, „der Admiralität behilflich sein, indem sie alle wissenschaftlichen Bestrebungen, die mit dem Marinendienst zusammenhängen, regelt und unterstützt“. Es wird damit ein Wunsch erfüllt, den vor allem der bekannte Schriftsteller Wells vor einigen Monaten formuliert hat und der darauf hinausgeht, daß England für die Beförderung militärischer Studien und Erfindungen viel mehr tun sollte als bisher. Die Frage ist nur, ob die Engländer die Vernachlässigung der technischen Studien, deren sie sich seit etwa einem halben Jahrhundert schuldig gemacht haben, so rasch nachholen können, daß sie noch während des Krieges davon Nutzen haben können. Vorläufig steht nur fest, daß sie den Mangel eingesehen haben und sich bemühen, die Lücke in ihrem öffentlichen Unterrichts-wesen auszufüllen. Ein ehemaliger Student von Oxford hat kürzlich seiner Unversität die Summe von 25.000 Pfund (625.000 Fr.) überwiesen zur Förderung chemischer Studien. Es bedeutet dies eine absolute Neuerung, wenn man bedenkt, wie wenig bisher für die technisch-naturwissenschaftliche Ausbildung an den alten englischen Universitäten getan wurde und wie sehr klassische Sprachen und Mathematik den Unterrichtsbetrieb beherrschten. Der Krieg hat die Unentbehrlichkeit anderer Fächer in ein helles Licht gestellt.

Auch Spanien hat nun sein Manifest der Intellektuellen. Es ist von einigen der klavgevollsten Namen des heutigen spanischen Geisteslebens unterschrieben und nimmt für die Sache der Allierten Partei. So wenig dies vom politisch-militärischen Standpunkt aus zu bedeuten hat (denn es hat nie ein Zweifel darüber bestanden, daß Spanien als Staat seine Neutralität bewahren werde), so ist das Schriftstück vielleicht doch als Merkmal einer Schwenkung in der öffentlichen Meinung nicht ganz ohne Bedeutung. Ursprünglich stand Spanien fast ganz auf der Seite Deutschlands und Oesterreichs; erst allmählich haben sich, zwar nicht die Presse, die nach wie vor zur Sache der Zentralmächte halten, nämlich die Geistlichkeit und die Militärs, von ihren deutschen Sympathien losgesagt, wohl aber ein beträchtlicher Teil der Intellektuellen, und schließlich haben diese sogar den Entschluß zu einem Manifest gefaßt. Wer sich

für diese für die Stimmung in den neutralen Ländern nicht ganz bedeutungslos. Die Verhältnisse interessieren, sei auf den Aufbruch aufmerksam gemacht, den Alfred Morel-Fatio, wohl der Europäer, der das Geistesleben Spaniens am besten kennt, in der 1. Mai-Nummer der „Revue des Deux Mondes“ über „Spanien und der Krieg“ veröffentlicht hat. Nicht mit Unrecht weist der Pariser Gelehrte darauf hin, daß die Haltung Spaniens zum Teil dadurch bestimmt worden ist, daß man kaum einen anderen ausländischen Staat genauer kennt, außer Frankreich, und daß man in den Franzosen nur die stärkere Nachbarn sieht, gegen die man sich zur Wehr setzen müsse, während man die weiter entfernten Zentralmächte weder kennt, noch von ihnen für Spanien etwas befürchtet. Bei dem spanischen Klerus kommt allerdings hinzu, daß die combifische Politik der französischen Republik die Sympathien für Frankreich, die sowieso nie groß waren, gänzlich hat ersterben lassen.

Eine österreichisch-ungarische Note an Amerika.

Wien, 14. Juli. (R.-B.) Der Minister des Auswärtigen Burian richtete durch Vermittlung der Wiener amerikanischen Botschaft an die Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerikas eine Note, worin an das Washingtoner Kabinett appelliert wird, die bisher beobachtete Auslegung der Neutralität, durch welche einseitig den Feinden Oesterreich-Ungarns und Deutschlands die Lieferung des Kriegsmaterials bewilligt wird, während Oesterreich-Ungarn und Deutschland von jedem Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten abgeschnitten sind, ohne daß eine rechtsgültige Blockade vorläge, einer Revision zu unterziehen. Durch eine solche Aktion würden die Staaten der Union nicht nur ihrer stets hochgehaltenen Tradition folgen, für die Freiheit des legitimen Seehandels einzutreten, sondern sie würden sich auch das hohe Verdienst erwerben, das frevelhafte Bestreben der Feinde Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, auch des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zunichte zu machen.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Französische Meldung.

Paris, 12. Juli. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittags:

Gestern abends schlug die englische Armee einen deutschen Angriff zurück, der zuerst an einigen Abschnitten der ersten Linie Fuß faßte, dann aber durch einen sofortigen Gegenangriff abgewiesen wurde. Im Gebiete nördlich von Arras verdrängten wir den Feind vollständig aus einigen Abschnitten der Schützengräben, in denen er sich in den von uns am 8. Juli nördlich des Bahnhofes von Souchez eroberten Linien nach behaupten konnte. Ein feindlicher Gegenangriff fand im Laufe der Nacht statt, wurde aber abgewiesen. Auf den übrigen Teilen der Front fand Kanonade statt, besonders heftig im Gebiete von Neuport, im Wisneabschnitt, in Lothringen, im Priesterwalde und in der Nähe des Pont de Moncel. Eines unserer Flugzeuge zwang am Vormittag ein deutsches Aviatikflugzeug in der Nähe von Aitkirch zum Abwurf. Das Flugzeug fiel in der Nähe unserer Linien nieder.

Der amtliche Kriegsbericht von gestern abends lautet: Der Tag verlief auf der gesamten Front verhältnismäßig ruhig. Im Wisnegebiet, sowie in der Champagne Artilleriekampf. Bei Bauferron (Apremontval) wurde ein feindlicher Angriffsversuch leicht zurückgeworfen. Hier und da ausgedehnte Geschützfeuer im Remiereswald (nordwestlich Flirey), im Priesterwald und heftiges Feuer gegen unsere Stellungen von Fontenelle, Meheral und westlich Ammerheweler. Der Feind sandte noch einige Granaten auf Arras und Reims.

Der Krieg mit Italien.

Hinter der italienischen Front.

Lugano, 13. Juli. In einem Nachruf zu dem Streit um den Zeitungstrust sagt der „Avanti“: Welche Mährchen Pantaleoni auch schreiben, und was er immer selbst auf dem Kerbholz haben mag, die Tatsache bleibe, daß Herr Malbi das Schiedsgericht zurückweist, das klarstellen sollte, woher ihm die Gelder kommen, und daß die „Tribuna“ zugibt, ihre Rechte, die Redaktion, brauche nicht zu wissen, was ihre Linke, die Besitzer mit den Aktien tun, während der demokratische „Messaggero“ verberge, daß hinter seinem Großaktionär Parodi die Firma Diegufuß und Rappaport und hinter dieser wieder die französische Waffenfabrik von Schneider-Creuzot stehe. Die Rüstungsfabriken hätten von ihrem Standpunkt ganz recht. Hat man die Blätter, so kann man sagen, die Rüstungen seien von der Nation gewollt, und ein einziger Auftrag bringt die Ausgaben für den Erwerb einer Zeitung reichlich herein. Soweit der

„Avanti“. Da nun aber Pantaleoni selbst der größte und unbedingteste Kriegsbegehr ist, und da sein Blatt, die „Idea Nazionale“, gleichfalls von der Metallindustrie finanziert ist, so kann man durch diesen Streit wie durch einen trüben Schleier in gewisse Hintergründe der Zeit schauen und erkennen, wie der unbedingte Kriegswille in Italien entstanden oder mindestens gefördert worden ist.

Inzwischen ist in Rom durch ein Dekret des Reichsverwesers eine Kommission ernannt worden, die die Verpflegung, Behandlung und Korrespondenz der Kriegsgefangenen überwachen soll. Die Kommission, an deren Spitze der bekannte Generalleutnant und Kriegsminister im Kabinett Giolitti, Graf Spingardi, steht, hat ihren Sitz in Rom beim Kriegsministerium. Eine Kommission des Roten Kreuzes soll sich mit den An gelegenheiten der „eventuellen“ italienischen Gefangenen beschäftigen. Außerdem meldet das „Volkstempo“ wiederum die Ernennung von nicht weniger als neun Abgeordneten zu Leutnants und Oberleutnants. In kurzer Zeit wird die Kammer zum großen Teil aus Offizieren zusammengesetzt sein, was das Regieren wesentlich erleichtern dürfte. Soweit hat es der deutsche Militarismus noch nicht gebracht. Auch der Dramatiker Sem Benelli ist zum Leutnant ernannt worden. Von d'Annunzio melden die Blätter jetzt innerhalb drei Wochen zum drittenmal, daß er noch für einige Tage nach Pescara gehe, um seine alte Mutter zu umarmen; dann werde er sich endgültig an die Front begeben. Hinter der Front ist er vorläufig schon zweimal befördert worden. Diesmal hat man ihn bestimmt in seiner Uniform als Oberleutnant der Lanzenreiter vom Hotel Regina nach dem Bahnhof fahren sehen. Die Blätter veröffentlichen auch die wildesten Schmähgedichte d'Annunzios gegen Oesterreich und Deutschland.

Vor dem Staatsrat findet jetzt ein merkwürdiger militärischer Prozeß statt. Der General Mirabelli, der unter Giolitti und Spingardi Unterstaatssekretär für den Krieg war, wurde vor einiger Zeit seiner Stellung als Korpskommandant in Ancona enthoben, weil man ihm und Spingardi die Verantwortung für die Mängel im Heerwesen zuschrieb. Er erklärt nun, daß diese Entsetzung dem ehemaligen Unterstaatssekretär und nicht dem General gegolten habe. Für seine Tätigkeit als Unterstaatssekretär sei er aber nur der Kammer verantwortlich; er fordere deshalb seine Wiedereinsetzung ins Kommando. Die Abgeordneten Camera und de Grossi vertreten ihn, während das Kriegsministerium durch den Advokaten Pasolenti vertreten ist. Das Urteil wird in vierzehn Tagen gesprochen werden.

Loyalitätskundgebung der Südtiroler Italiener.

Wien, 14. Juli. (R.-B.) Der „Wiener Abendpost“ wird aus Tirol geschrieben: Die Wähler der Wahlbezirke der Abgeordneten Soci, Gentili und de Gasperi erklärten öffentlich, sich der von den Abgeordneten Delugan, Merzi u. a. abgegebenen Loyalitätskundgebung rückhaltlos anzuschließen, die allein der Gefinnung der Bevölkerung entspricht. Sie bitten den erhabenen Kaiser um die Annahme dieses Gelübisses. Sie wollen von der „Erlösung“ nichts wissen, sondern treue Untertanen des habsburgischen Kaiserhauses bleiben. Zugleich flehen sie den Segen Gottes auf die tapferen Soldaten und beten um den Sieg der Gerechtigkeit gegenüber dem schamlosen Verrate Italiens.

General Porro in Paris.

Paris, 14. Juli. (R.-B. — Havas.) General Porro ist aus dem großen Hauptquartier nach Paris zurückgekehrt und hatte auf der italienischen Botschaft eine lange Besprechung mit dem serbischen Militärattaché.

General Porro mit der Reise zufrieden.

Paris, 14. Juli. (R.-B.) General Porro ist gestern abends von Paris abgereist. Er erklärt, mit seiner Reise durch Frankreich sehr zufrieden zu sein.

Die Vorteile der „Erlösung“.

Mailand, 14. Juli. Der „Avanti“ bespricht die „Vorteile“ der „Erlösung“, die den irredenten Ländern Oesterreichs durch den italienischen Einmarsch zuteil werden. Vom ökonomischen Standpunkt aus sei es gar nicht weit her damit: Die Preise vieler Lebensmittel waren seit langem schon jenseits der Grenze viel billiger als in Italien, weil weniger Zoll darauf lastete; zwischen den unerlebten Ländern und Italien blühte infolgedessen ein ausgiebiger Schmuggel, der den bereits erlösten Italienern zugute kam. Doch der „Avanti“ geht in seinen ironischen Vergleichen noch weiter; er betont, auch die hygienischen Verhältnisse seien jenseits der Grenze besser. Man möge nur die Behausungen der landwirtschaftlichen Bevölkerung im äußersten Zipfel Venetiens mit denen jenseits des Sponzo vergleichen. Statt an die Lösung derartiger Probleme heranzutreten, habe man die erlösten Gebiete bis jetzt nur mit einem Haufen bürokratischer Maßnahmen überschwemmt. Der „Avanti“ erinnert an die Institution der obligatorischen Krankenkassen, von der man in Italien keine Ahnung habe, die aber in Oesterreich als wahre Wohltat empfunden werde.

Diese Kassen würden durch Ausschüsse verwaltet, die zur Mehrheit aus Arbeitern beständen. Italien möge davon lernen und dann dürften die Arbeiter Mailands einen Grund haben, die Befreiung der irredenten Länder zu begrüßen, weil sie so etwas davon profitieren.

Der Krieg mit der Türkei.

Erfolgsloser Dardanellenangriff.

Athen, 14. Juli. (R.-B.) Wie aus Mytilene gemeldet wird, soll vorgestern ein großer französisch-englischer Angriff gegen die türkische Stellung bei Mitschibaba und Krithia stattgefunden haben. Besonders bei Mitschibaba machten die Alliierten große Anstrengungen, jedoch ohne ein für sie günstiges Ergebnis.

Der Krieg in den Lufth.

Ein Fliegerangriff auf Peterwardein und Neufaj.

Budapest, 13. Juli. Die hiesigen Blätter melden: Zum Fliegerangriff auf Neufaj und Peterwardein wird weiter bekannt: Die Schäden, die von den serbischen (rechte französischen) Fliegern in Peterwardein und Neufaj angerichtet wurden, sind minimal. Die lebhaftere Tätigkeit der in serbischen Diensten stehenden französischen Flieger, die in der letzten Zeit des öfteren Peterwardein und Neufaj überflogen, sind als Gegenoperationen zu den gelungenen Fliegerangriffen unserer Aviatiker in Serbien anzusehen. Bei den Angriffen bedienen sich die Serben mächtiger französischer Biplane, die Bomben von großer Sprengkraft mitführen. Daß es ihnen trotzdem nicht gelang, irgend welche bedeutenden Schäden anzurichten und insbesondere die Donaubrücke, auf die sie es abgesehen hatten, nicht zu beschädigen, ist der Achtsamkeit unserer Abwehrkräfte und dem Mute unserer Fliegeroffiziere, die den Feinden nachsehen, zu verdanken.

Der Handelskrieg.

Bergewaltigung der Neutralen.

Kopenhagen, 14. Juli. (R.-B.) „Berlinske Tidende“ meldet aus Stockholm: Die schwedische Post aus Nordamerika und Argentinien wird trotz der schwedischen Proteste auch weiter von Engländern und Franzosen zensuriert.

Vom Balkan.

Zur Zusammenkunft der Balkankönige.

Wien, 14. Juli. Vor einigen Tagen meldeten die ungarischen Blätter die Zusammenkunft der Balkankönige, und zwar der Könige von Rumänien, Bulgarien und Griechenland, in Athen. Die Nachricht wurde mit dem gebotenen Vorbehalt aufgenommen. Die Gerüchte über diese Zusammenkunft erhalten sich jedoch und werden von der Presse des In- und Auslandes lebhaft erörtert. Wie die Berner Blätter melden, ist die Mitteilung über die Zusammenkunft der Könige von Rumänien und Bulgarien in Athen dahin zu ergänzen, daß sich bei dieser Konferenz auch Serbien, wahrscheinlich durch Paschitsch, vertreten lassen wird.

Griechenland protestiert gegen die Blockade.

Athen, 14. Juli. (R.-B.) Die Presse verlangt einmütig Maßnahmen gegen die Bergewaltigung der griechischen Schifffahrt seitens der Engländer.

Aus Rußland.

Rücktritt Sazonows.

Berlin, 14. Juli. (R.-B.) Nach einer Stockholmer Depesche des „Lokalanzeigers“ steht der Rücktritt des russischen Ministers des Auswärtigen Sazonows bevor. Als sein Nachfolger wird Fürst Walskorski genannt, welcher der Kadettenpartei nahesteht und bereits im Juni vom Zaren oft zu Beratungen herangezogen wurde.

Die Militarisierung Rußlands.

Paris, 12. Juli. Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ meldet, daß der Präsident der Duma Rodzianko einem Moskauer Journalisten erklärt habe, die demnächst zusammenzutretende Duma werde die Richtlinien für das ganze Land aufstellen. Die Militarisierung des Landes werde den Hauptgegenstand der Arbeiten der Duma bilden. Rodzianko erklärte, die Veränderungen im Kabinete hätten im ganzen Reich große Befriedigung hervorgerufen. Der Korrespondent berichtet ferner seinem Blatte, daß das Komitee zur Militarisierung der Industrie in Moskau am Donnerstag seine Sitzungen aufgenommen habe, an denen Vertreter des ganzen Industriegebietes teilgenommen hätten.

Verchiedenes.

Vom Staatssekretär Grey.

London, 14. Juli. (R.-B.) (Reuter.) Der Staatssekretär Grey wohnte heute zum erstenmal seit seiner Abwesenheit vom Außenamte wieder dem Kabinettsrat bei.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind nun eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Besatzung eines U-Bootes	K	200.—
Zvonimir Gjurin, anlässlich Torpedierung des feindlichen Kriegsschiffes „Amalfi“		5.—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Aus Dankbarkeit, weil durch die Hilfe des Roten Kreuzes Nachrichten der Eltern an ihren in russischer Gefangenschaft befindlichen Sohn übermittelt werden konnten von Herrn Josef Pavelić K 20.—

Obsthändler Udovičić, anlässlich der neuen Straßenbenennung 5.—

Zusammen . K 230.—

ausgewiesen . . . 19535.09

Totale . K 19765.09

Abgeführt . . . 18927.79

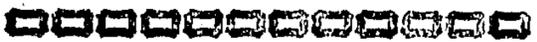
Abzuführen . K 837.30



Italienische Sprachlehren

sowie Sammlung Göschen, ergänzte Technik und Mathematik wieder eingelangt bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12



Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimalsätze 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Ein möbliertes Zimmer ist sofort zu vermieten. Via Veseghi 4, 1. St. 1478

Möbliertes Zimmer mit freiem Eingang zu vermieten. Via Velerani 47, 2. St. 1479

Schön möbliertes Zimmer, im Zentrum der Stadt, ist sofort zu vermieten. Adresse in der Administ. 1480

Eine Villa mit 5 Zimmern, Badezimmer, Küche und Garten zu vermieten. Via Lepanto 22. 1476

Zwei möblierte Zimmer per sofort ohne Bedienung zu vermieten. Via Veseghi 6, 3. St., links. Anzufragen u. m. von halb 7 bis 8 Uhr. 1453

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Siana 68, „Villa“. 1458

Zu mieten gesucht:

Zweizimmerige Wohnung mit Küche und Zubehör, eventuell Kabinett, von kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht. Anträge an die Administration. 1476

Marineoffizier sucht Villa in Pola mit Garten oder mit großer Terrasse, Aussicht auf das Meer, zu mieten. Elektrisches Licht, Gas und Wasserleitung erforderlich. Bei Entspringung späterer Ankauf nicht ausgeschlossen. Angebote schriftlich unter „H. F.“ an die Expedition des „Polaer Tagblattes“. 1460

Zimmer und Küche, möbliert, von kinderlosem Ehepaar sofort zu mieten gesucht. Anträge an die Administration. 1472

Offene Stellen:

Bedienerin wird gesucht. Anzufragen in der Administration. 1475

Für leichtere Bureauarbeiten wird flinker Rechner für den ganzen Tag gesucht. Anzufragen in der Administration d. Bl. 1471

Im Marinekasino finden mehrere Kellner und Scheuerfrauen Aufnahme. Anzufragen von 9 bis 12 Uhr a. m. und 3 bis 5 Uhr p. m. im Marinekasino, 2. Stock, Direktionskanzlei. 1466

Kassierin und Photographengehilfe werden für einige Stunden täglich gesucht. Anzufragen von 5 bis 7 Uhr abends im photogr. Atelier Mioni. 1467

Wäscherin gesucht, jede zweite Woche Montag, Dienstag, Mittwoch. Vorstellung nachmittags 3 bis 4 Uhr S. Polcarpo 204, 2. St., links. 1459

Zu kaufen gesucht:

Bordstegeflöße werden zu kaufen gesucht. Adresse in der Administration. 1461

Zigarettenhülsen und -papier

der k. k. Gesellschaft vom österreichischen

„Silbernen Kreuz“

zur Fürsorge für Heimkehrende und verwundete Reservisten sind zu haben bei

Jos. Krmpotic

Piazza Carlò 1 POLA Piazza Carlò 1

Mineral-Wasser

Tempel-Quelle aus Rohitsch-Sauerbrunn

sowie vorzüglichen

Kroatischen Wein

aus der Gegend Sv. Ana bei Jaska

hat stets am Lager

Lacko Križ

Via Diana Nr. 9

Die Nihilistin.

Roman von Erik Friesen.

36

Nachdruck verboten.

Die Augen des Mannes scheinen den Schleier durchdringen zu wollen, der das Gesicht seiner Begleiterin seinen Blicken verbißt, bevor er wie gleichmütig hinwegwinkt:

„Darüber werden wir uns schon einigen. . . Wie steht's mit dem jungen Offizier, dem sogenannten ‚Bettler‘?“

„Er wird uns dienstbar sein.“

„Und die Baronin, seine zukünftige Schwiegermutter?“

„Die wird euch nicht viel nützen.“

Söhnliches Lachen verzieht den breiten Mund des Mannes, der in diesem Augenblick aufs Haar einem Mephisto gleicht.

„Um, ein junger Kaffe ohne Grundfähe und eine alte Schachtel ohne Charakter!“ bemerkt er mit beißen-Ironie. „Ich muß sagen, du wirkst Wunder, Nr. 1. Haben wir dich, um ein solches Resultat zu erzielen, mit allem Erforderlichem ausgestattet? Haben wir dich deshalb zu der stolzen Höhe von Nr. 1 erhoben? Dich deshalb zur Mitwisserin all unserer Geheimnisse gemacht? Ich muß mich wirklich wundern.“

Die Frau bleibt ungerührt bei dem Spott des Mannes.

„Wartet nur die Zeit ab! Dann werdet ihr schon sehen, was ich kann. Für heute ist's genug.“

„Morgen reise ich zurück nach Petersburg.“ „brummt der Mann unwillig. „Was soll ich, Nr. 5' mitteilen?“

„Was ich gesagt habe.“

„Nichts weiter?“

„Nichts weiter.“

„Den Oberst brauchen wir unbedingt — verstehst du?“

„Ich verstehe. Aber ohne meine Hilfe erreicht ihr bei ihm nichts. Und ich will nicht.“

„Du weißt, was dir droht, wenn du uns den Gehorsam verweigert?“

„Ja.“

„Du wirst also gehorchen?“

„Nein.“

„Ich hoffe, diese Antwort ist nicht die letzte. Es wäre schade um dich. In ein paar Monaten komme ich wieder.“

„Ganz nach Belieben.“

Der Mann bleibt stehen. Durchdringend ruhen seine Augen auf den Zügen der Frau, die, als werde es ihr zu heiß unter dem dichten Gewebe, den Schleier gelüftet hat.

„Ist Maruschka angekommen?“

„Ja.“

„Wann?“

„Vor acht Tagen.“

„Wird sie dir nützlich sein?“

„Sehr sogar. Sie geht für mich durchs Feuer.“

„Natürlich. Sie ist ja deine Pflegeschwester. Und wie steht's mit Ivan?“

„Nicht so laut! Wozu Namen nennen!“

„Dahl! In Petersburg wäre das gefährlich. Aber hier? Wenn wirklich jemand auf diesem abgelegenen Wege uns beobachtet, würde er uns höchstens für ein Liebespaar halten. Nicht wahr, schöne Fedora?“

Verächtlich blitzen ihre großen klaren Augen ihn an, während sie ein paar Schritte von ihm zurücktritt.

Sofort ändert er seinen Ton.

„Also — bis April! Mai ist mir zu lange. Seht mit! Ich dich nach Hause bringen.“

„Nicht nötig. Ich finde den Weg allein.“

„Auch gut. Auf Wiedersehen!“

Sie nickt, seine ausgestreckte Hand ignorierend, einen leichten Abschiedsgruß und ist gleich darauf um eine Wegbiegung verschwunden.

Einige Augenblicke sieht er ihr nach. Dann ballt er die Faust, als stünde er seinem Todfeind gegenüber.

„Wart nur, mein stolzes Mädchen!“ knirscht er mit zusammengereiften Zähnen. „Du sollst noch geduldet werden — gerade wie deine Mutter! Aber vorher benutze ich dich noch zur Ausführung meines Planes. Und dann — —“

Diabolisch aufstachend, verschwindet auch er im Dunkel der Nacht.

11.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten sind vorüber. Unter dem Jubel der Gäste haben die Neuvermählten Abschied genommen, um die Hochzeitsreise anzutreten, zu der man dem jungen Offizier einen außergewöhnlich langen Urlaub bewilligte.

In ihrem taubengrauen Reisekleid sah Ilse ein wenig bleich aus, aber heiter und glücklich.

Auch Hans-Egon scheint zufrieden zu sein. Wiederholt schon ruhte sein Blick voll warmer Zärtlichkeit auf seiner kleinen Frau. Doch wagte er nicht, beim Abschied Fedora in die Augen zu sehen; abgewandten Antlitzes reichte er ihr die Hand.

Gleich darauf rollte das Auto mit dem jungen Paar dem Bahnhof zu.

(Fortsetzung folgt.)